

Liebe Schwestern und Brüder!

Wir erleben im Moment „wüste Zeiten“ – das kann man mit Fug und Recht behaupten. Zeiten, in denen wir den Eindruck haben, dass es „drunter und drüber“ geht, Zeiten, die uns Sorge bereiten, manchmal sogar angst und bange werden lassen. Bisweilen ohnmächtig, ja hilflos müssen wir zuschauen, wie Liebgewordenes sich verändert; nichts, was uns bisher Sicherheit gab, scheint mehr selbstverständlich, zerrinnt uns wie Sand zwischen den Fingern.

Von „wüsten Zeiten“ zu „Wüstenzeiten“ ist nur ein kleiner Schritt; aber das Bild passt. Viele von uns fühlen sich derzeit in die Wüste des Lebens geschickt und jetzt geht es ums Überleben.

Im heutigen Evangelium wurde auch jemand in die Wüste geschickt, nämlich Jesus, wie seinerzeit schon das Volk Israel nach der Flucht aus der Knechtschaft Ägyptens. Die Wüste als karge, unwirkliche, lebensbedrohliche Landschaft ist seit jeher ein Symbol für „wüste Zeiten“, die Menschen erfahren.

Und so können wir das, was Jesus dort erlebt, durchaus symbolisch auf uns heute übertragen. Der Evangelist Markus drückt es kurz und prägnant so aus: „Jesus blieb vierzig Tage in der Wüste und wurde vom Satan in Versuchung geführt. Er lebte bei den wilden Tieren und die Engel dienten ihm.“

Wüstenzeiten, also das Erleben von Hunger, Durst, Orientierungslosigkeit aufgrund der ewig gleichen Landschaft... all das erzeugt in der Tat Versuchungen. Auch in unseren „wüsten Zeiten“ heute, tauchen solche Versuchungen auf.

Etwa die Versuchung nur an sich selbst zu denken. Die Ressourcen werden knapp und immer weniger. Also: „Rette sich wer kann!“ ohne dabei nach rechts oder links zu schauen?

Oder die Versuchung, zwielichten Wüstenführern nachzulaufen, die versprechen, einen an Oasen mit sprudelndem Wasser zu führen, was sich aber – und das ist schon jetzt abzusehen – als reine Fata Morgana herausstellen wird.

Oder auch die Versuchung zu resignieren, sich gehen zu lassen oder den Kopf in den Sand zu stecken um der Wirklichkeit zu entfliehen. All das sind Beispiele für Versuchungen in „wüsten Zeiten“.

Doch Jesus erlebt nicht nur Negatives, sondern auch Positives: „... und die Engel dienten ihm. „Wüstenerfahrungen“ bringen nicht nur Versuchungen, sondern auch „Engel“ hervor. Menschen etwa, die helfen, die gutes Tun. Menschen, die sich für eine gute Sache solidarisieren. Gesten, die aufmuntern, Erlebnisse, die meinen Alltag erhellen und Hoffnung geben. Sehe ich sie? Nehme ich sie wahr... die Engel, positive Kräfte um mich herum?

Das Spannende ist ja letztlich, wie Jesus aus seiner Wüstenzeit herauskommt. Schauen wir noch einmal auf das Evangelium, dann ist es eine Erkenntnis, die ihn aus der Wüste herausführt: „Das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium.“ Diese „Erkenntnis“ Jesu ist auch für uns heute, in unseren Zeiten, ein Hoffnungsschimmer – wie ich finde – und nicht nur ein Hoffnungsschimmer, sondern im wahrsten Sinne des Wortes richtungsweisend.

Jesus fordert uns auf, „umzukehren“. Wobei es dieser Ausdruck nicht ganz trifft. Vom Originaltext her müsste man eher sagen: Jesus fordert uns auf „umzudenken“. Und zwar dahingehend, dass wir gerade in diesen Zeiten eben nicht von „Gott und der Welt“ verlassen sind, sondern im Gegenteil: Dass „Gottes Reich nahe ist“, oder präziser ausgedrückt: dass Gott uns nahe ist. Auch und gerade in der Wüste will Gott uns nahe sein, will ER uns Kraft geben und Halt. Die Bibel lehrt uns übrigens: Wüstenzeiten bringen auch die größten und nachhaltigsten Gotteserfahrungen mit sich.

Und dann der Satz: „Glaubt an das Evangelium“. Jesus ist davon überzeugt, dass uns der Glaube an das Evangelium, also das Vertrauen in die frohe Botschaft aus der Wüste herausführt. Und genau das zeigt er jetzt auch. Jesus geht von nun an seinen Weg – aus der Wüste heraus – um nun die frohe Botschaft zu verkünden und zu leben. Und mit „froher Botschaft“ meint er das, was er etwa in den Seligpreisungen formuliert: selig die Armen, die Frieden stiften, die sich um Gerechtigkeit mühen, selig die Barmherzigen usw. „Frohe Botschaft“ meint: alle sind gleich, weil alle Kinder Gottes sind; „frohe Botschaft“ meint: respektvoll miteinander umgehen; „frohe Botschaft“ heißt: „alle werden satt“; „frohe Botschaft“ meint: Nächstenliebe usw. Jesus geht von nun an bewusst diesen Weg des Evangeliums und lässt sich auch durch nichts davon abbringen – nicht einmal vom Tod.

Ich bin überzeugt: Wenn wir einen Aus-weg aus den „wüsten Zeiten“ unserer Welt finden wollen, dann ist das eben dieser Weg, den Jesus uns vorgezeichnet hat. Ihm gilt es nachzufolgen: Umdenken – dem Evangelium trauen – und es leben.